



Erneute militärische Konfrontation im Gelben Meer Kommentar zu der jüngsten Auseinandersetzungen zwischen Nord- und Südkorea

Eric J. Ballbach, Institut für Koreastudien, FU Berlin

Überblick

An der umstrittenen „Northern Limit Line“ genannten Seegrenze zwischen Nord- und Südkorea ist es erneut zu militärischen Auseinandersetzungen gekommen. Am 23. November 2010 um 14.34 Uhr koreanischer Ortszeit begann das nordkoreanische Militär nach Angaben des südkoreanischen Militärs mit einer ca. einstündigen Attacke, im Rahmen derer die nordkoreanische Volksarmee ca. 100 Granaten über dem Gelben Meer in Richtung Südkorea abfeuerte. Etwa 50 dieser Granaten schlugen nach Angaben des südkoreanischen Militärs auf der Insel Yŏnpyŏng vor der Westküste Südkoreas ein, wobei mindestens zwei südkoreanische Marinesoldaten und angeblich zwei Zivilisten getötet sowie 15 weitere Soldaten und drei Zivilisten verletzt wurden. Angaben zu Verletzten im Norden existieren bis dato noch nicht. Nach Auskunft des südkoreanischen Generalstabs seien Dutzende Granaten in Wohngebieten niedergegangen, wobei zahlreiche Wohnhäuser beschädigt wurden. Die Bewohner der Insel Yŏnpyŏng seien unterdessen evakuiert worden. Das südkoreanische Militär teilte mit, die Armee habe das Feuer entsprechend der Gefechtsregeln nach dem Angriff Nordkoreas unmittelbar erwidert und Artilleriestützpunkte an der nordkoreanischen Küste unter Beschuss genommen. Nach Angaben des Fernsehsenders YTN wurden darüber hinaus mehrere südkoreanische Kampffjets in die Region geschickt. Die oberste Kommandostelle der nordkoreanischen Volksarmee beschuldigte indessen Südkorea, das Feuergefecht verschuldet zu haben und betonte, dass es sich bei der Maßnahme um eine Reaktion auf südkoreanische Provokationen gehandelt habe, im Rahmen derer Südkorea das Feuer eröffnet habe. Über einen Artikel in der *Chosŏn Sinbo* verweist Nordkorea in diesem Zusammenhang explizit auch auf „den schädlichen Einfluss und die offene Provokation durch das Militärmanöver *Hoguk*“, welches Südkorea in dem umstrittenen Seegebiet in den vergangenen Tagen durchführte und gegen welches Nordkorea wiederholt lautstark protestierte. Noch am Morgen des 23. November hatte Nordkorea eine Nachricht nach Südkorea geschickt und die Militärübung als „effectively an attack on North Korea“ bezeichnet. Südkoreas Präsident Lee Myung-Bak ließ die Armee nach dem Beginn der Auseinandersetzung in höchste Alarmbereitschaft versetzen, verurteilte die Attacke Nordkoreas als militärische Provokation und kündigte ernste Gegenmaßnahmen im Falle weiterer Provokationen an. Am 24. November nahmen die angekündigten Gegenmaßnahmen konkretere Gestalt an, als die Lee-Administration verlauten ließ, dass Südkorea erneut ein gemeinsames Militärmanöver mit den USA im Gelben Meer durchführen, die militärische Ausstattung gefährdeter Inseln erhöhen sowie militärische Gegenschläge gegen zukünftige Provokationen des Norden durchführen werde. Vor dem Hintergrund dieser erneuten Eskalation stellt sich die Frage wie diese im Kontext der jüngsten Entwicklungen auf der koreanischen Halbinsel zu interpretieren sind.

Die Eskalation der innerkoreanischen Beziehungen seit 2008

Die jüngsten Gefechte im Gelben Meer stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit einer generellen Eskalation der innerkoreanischen Beziehungen seit 2008. Der Amtsantritt der konservativen Lee Myung-Bak-Regierung am 25. Februar 2008 bedeutete eine dramatische Abkehr von der auf Einbindung Nordkoreas ausgelegten Politik der beiden Vorgängerregierungen. Lee Myung-Bak kündigte bereits während des Wahlkampfes an, die Engagementstrategien Kim Dae-Jungs und Roh Moo-Hyuns einer „grundsätzlichen Überprüfung“ zu unterziehen. Nach seinem Amtsantritt setzte die Lee-Administration eine Neuausrichtung der Nordkoreapolitik um, welche als Strategie der „konditionierten Reziprozität“ (conditional reciprocity) umschrieben werden kann. Diese Politik koppelte Fortschritte in quasi allen Bereichen der innerkoreanischen Beziehungen an konkrete Fortschritte in der Lösung der sicherheitspolitischen Probleme, allen voran der Nuklearfrage Nordkoreas. Einer solchen Politik liegt der strategische Gedanke zu Grunde, dass sich das von externer Hilfe abhängige Nordkorea letztlich externem Druck beugen werde.¹ Nordkorea reagierte auf die Neujustierung der südkoreanischen Nordkoreapolitik nach anfänglicher Zurückhaltung mit schweren Anschuldigungen gegen die Lee-Administration und setzte seinerseits zunehmend auf eine kriseninduzierende Politik gegenüber dem Süden. Von diesem Zeitpunkt an setzte eine konstant fortschreitende Eskalation der innerkoreanischen Beziehungen ein, im Zuge derer es, beginnend mit der Ermordung einer südkoreanischen Touristin in der mittlerweile geschlossenen nordkoreanischen touristischen Sonderwirtschaftszone Kŭmgangsan im Juli 2008, wiederholt auch zu physischen Konfrontationen auf der koreanischen Halbinsel kam. Die bis dato weitreichendsten Folgen hatte der sog. „Ch'önan-Fall“, im Zuge dessen am 26. März 2010 die südkoreanische Korvette „Ch'önan“ sank und der Verdacht bereits früh auf einen nordkoreanischen Torpedoangriff gelenkt wurde. Als Reaktion hierauf verkündete Lee Myung-Bak am 24. Mai ein Maßnahmenpaket gegen Nordkorea, im Rahmen dessen allen nordkoreanischen Schiffen die Nutzung der von Südkorea kontrollierten Schifffahrtswege verboten und damit indirekt das *Inter-Korean Agreement on Maritime Transportation* nullifiziert wurde. Darüber hinaus setzte Südkorea – mit Ausnahme des *Kaesŏng Industrial Complex* – unilateral alle wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zum Norden aus. Es ist im Kontext dieser sich sukzessive zuspitzenden innerkoreanischen Beziehungen in dem die jüngsten Vorfälle betrachtet werden müssen. Trotz einer neuen Qualität der Provokation, so folgen die jüngsten Entwicklungen dem bekannten *tit-for-tat*-Muster, dem sich Nordkorea insbesondere in seiner Außenpolitik immer wieder bedient und demnach Provokationen mit Provokation beantwortet werden. Der Vorfall macht darüber hinaus erneut deutlich, welchen Einfluss die vergangenheitspolitische Dimension der Beziehungen zwischen Nord- und Südkorea auch heute noch besitzt. Denn die jüngsten Zusammenstöße ereigneten sich, ebenso wie der *Ch'önan*-Fall, an der umstrittenen Seegrenze im Westen der koreanischen Halbinsel. Diese als „Northern Limit Line“ bezeichnete Seegrenze wurde im August 1953 unilateral von den UN-Kommandeuren festgesetzt, ironischerweise um eine „no go area“ für südkoreanische bzw. amerikanische Schiffe während des Waffenstillstandes festzusetzen. Zusammen mit einer Vielzahl weiterer offener Fragen hätte der endgültige Verlauf der Seegrenze im Rahmen eines Friedensabkommens bestimmt werden sollen. Doch ist es trotz einiger Bemühungen, wie bspw. der Vier-Parteien-Gespräche zwischen 1997 und 1999, bis heute nicht gelungen das Waffenstillstandsabkommen von 1953 in einen gültigen Friedensvertrag

¹ In diesem Zusammenhang ist jedoch die Frage zu stellen, inwiefern sich Südkorea mit einer Strategie der Fokussierung auf das Nuklearprogramm nicht den eigenen Handlungsspielraum begrenzt, nicht zuletzt da Nordkorea die Nuklearfrage als eine bilaterale Angelegenheit zwischen Nordkorea und den USA betrachtet.

umzuwandeln. Somit stellt der Verlauf der NLL seit 1953 bis in die Gegenwart einen Konfliktgegenstand zwischen den beiden Koreas dar, denn Nordkorea erkennt den Verlauf der Seegrenze nicht an. Insbesondere seit Ende der 90er Jahre wurde die NLL wiederholt zum Schauplatz von Provokationen und militärischen Zusammenstößen, wobei die Auseinandersetzungen an der NLL mit dem Cheonan-Fall und der Auseinandersetzung am 23. November 2010 durchaus eine neue Qualität erreicht haben.

Die Machttransformation an Kim Jong-Un

Neben der generellen Eskalation der innerkoreanischen Beziehungen scheint der Vorfall im Gelben Meer auch von der gegenwärtig sich vollziehenden Machttransformation von Kim Jong-Il an dessen jüngsten Sohn Kim Jong-Un beeinflusst. Zwar sind gesicherte Angaben hierzu kaum möglich, doch lassen sich Parallelen in den jeweiligen Prozessen der familieninternen Machttransformationen in Nordkorea beobachten. Denn Kim Jong-Un befindet sich heute in einer ähnlichen Situation wie Kim Jong-Il während dessen Machtübernahme. Kim Jong-Un erhielt am 28. September 2010 den Rang eines Vier-Sterne-Generals und wurde in den Rang des Vize-Vorsitzenden der mächtigen Nationalen Verteidigungskommission gehoben. Gleichmaßen hat der noch junge Kim, der auf ca. 27 Jahre geschätzt wird, keinerlei militärischen Hintergrund und keine militärischen Erfolge vorzuweisen. Diese Voraussetzungen sind in Nordkorea, einem Land in dem bis heute ein unmittelbarer Legitimitätsanspruch von den Erfahrungen des Staatsgründers Kim Il-Sung im anti-japanischen Kampf abgeleitet wird und in dem das Militär auch heute ein äußerst gewichtiger Machtblock darstellt, jedoch unverzichtbar. Die Staatgeschichte Nordkoreas erstreckt sich linear von den frühen Tagen der anti-japanischen Aufstände bis hin zur Gegenwart. Vor diesem Hintergrund griff Nordkorea bereits während der Machtübergabe von Kim Il-Sung an Kim Jong-Il auf militärische Provokationen zurück, um so den Prozess der Machtübernahme über den Ausbau von *military credentials* abzusichern. So werden heute bspw. die Anschläge auf den ehemaligen südkoreanischen Präsidenten Chun Doo-Hwan bei dessen Besuch in Rangoon, Myanmar, im Oktober 1983 sowie das Attentat auf den Korea Air Flight 858 von einer Reihe Autoren als von Kim Jong-Il befehligte Aktionen gewertet.

Die Reaktion der externen Mächte

Die jüngsten nordkoreanischen Provokationen haben einmal mehr die Grenzen des chinesischen Einflusses auf das (außen-)politische Verhalten Nordkoreas sichtbar gemacht bzw. erneut offenbart, dass China nicht dazu bereit ist, den vorhandenen Einfluss gegen Nordkorea einzusetzen. Dementsprechend zurückhaltend war die Reaktion der chinesischen Regierung, die sich sichtlich überrascht zeigte von den jüngsten Entwicklungen auf der koreanischen Halbinsel. Am Dienstag, den 23. November ließ ein Sprecher des Außenministeriums während eines Pressebriefings verlauten, dass Peking die Medienberichterstattung erst verifizieren müsse, was darauf hindeutet, dass China kein vorheriges Wissen von der Aktion hatte. Die Zurückhaltung China reflektiert das strategische Dilemma, mit dem sich China im Hinblick auf seinen Nachbarstaat konfrontiert sieht. Einerseits lässt sich eine zunehmende Unzufriedenheit bei den Machthabern in Peking bzgl. des nordkoreanischen Verhaltens feststellen, welches das primäre chinesische Ziel der Stabilität in Nordostasien durch wiederholte Provokationen torpedierte; gleichermaßen ist sich Peking dessen bewusst, dass diese Stabilität im Falle einer Absetzung der ökonomischen Unterstützung an Nordkorea konkret bedroht wäre. Vor dem Hintergrund dieses strategischen Dilemmas ist zu erwarten, dass China primär eine Vermittlerrolle einzunehmen sucht, in dem man alle Seiten zur Mäßigung ermahnt und gleichermaßen

einen neuerlichen (multilateralen) Verhandlungsprozess mit Nordkorea in Gang zu bringen versucht. Es ist jedoch zweifelhaft, ob Peking dazu bereit sein wird, den eigenen primär ökonomischen Einfluss auf P'yöngyang tatsächlich politisch einzusetzen.

Auch die Obama-Administration sieht sich durch die jüngsten Provokationen Nordkoreas dazu gezwungen, die Zielführung und Wirksamkeit der eigenen Nordkoreastrategie, die primär durch ein „strategisches Abwarten“ gekennzeichnet ist, zu überdenken. Diese Strategie basiert auf dem Gedanken, dass die USA nur dann zur Einbindung Nordkoreas bereit seien, wenn Nordkorea seine provokatives (außen-)politisches Verhalten einstellt und unter Beweis stellt, seine Zusagen der Vergangenheit hinsichtlich der Aufgabe des eigenen Nuklearprogramms einzuhalten. In einer ersten Reaktion verurteilte Washington das nordkoreanische Vorgehen scharf und Präsident Obama sagte Lee Myung-Bak in einem Telefongespräch die volle Unterstützung Südkoreas der USA zu. Dies mündete in einer Übereinkunft zur Abhaltung eines gemeinsamen Militärmanövers mit den südkoreanischen Truppen im Gelben Meer Ende November 2010. Durch den Einsatz des Flugzeugträgers *George Washington* sendet die USA nicht nur ein Signal der Abschreckung nach Nordkorea, sondern auch die Botschaft nach China, dass man dazu bereit ist eine größere militärische Präsenz in der Region zu zeigen, sollte China seinen Verbündeten nicht besser in Schach halten. Doch auch die USA sehen sich hinsichtlich ihrer eigenen Reaktion mit einem Dilemma konfrontiert. Denn bis dato haben weder die rhetorischen Verurteilungen, noch die Verschärfung von Sanktionen oder eben das Abhalten gemeinsamer Militärübungen mit Südkorea das gewünschte Ziel des Einlenkens Nordkoreas erreicht. Eine militärische Reaktion birgt jedoch unmittelbar die Gefahr einer unkontrollierbaren Eskalation auf der koreanischen Halbinsel und in Nordostasien, was dem eigentlichen Interesse der USA in der Region letztlich diametral entgegensteht. Somit wird Washington wohl trotz des scharfen diplomatischen Tons und des symbolischen Schulterschlusses mit Südkorea primär auf Deeskalation setzen – und dabei insbesondere auch auf eine konstruktive Rolle Chinas hoffen.

Fazit

In den jüngsten Entwicklungen auf der koreanischen Halbinsel überlappen mehrere Problemlagen und Konfliktkonstellationen. So lässt sich zwar durchaus ein Zusammenhang zwischen den Prozessen der Machttransformation, den jüngsten Entwicklungen in der Nuklearfrage (namentlich der neuen Anlage zur Urananreicherung in Yöngbyön), sowie der jüngsten militärischen Konfrontation zwischen Nord- und Südkorea vermuten und es stellt sich folglich die Frage nach der Korrelation dieser Ereignisse. In diesem Kontext kann vermutet werden, dass die Debatte um die nordkoreanische Nuklearfrage und die Urananreicherungsanlage Nordkoreas eher die nordostasiatische Region als solche denn die innerkoreanischen Beziehungen beeinflussen wird. In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass die Frage des eigenen Nuklearprogramms für Nordkorea gar eine explizit bilaterale Angelegenheit zwischen Nordkorea und den USA darstellt. Die Gefechte im Gelben Meer müssen derweil primär als eine innenpolitische bzw. innerkoreanische Maßnahme verstanden werden, die wiederum im Kontext der Frage der Machttransformation in Nordkorea sowie der seit 2008 sukzessiven eskalierenden Beziehungen zwischen Nord- und Südkorea zu betrachten sind. Der Einfluss dieser jüngsten Auseinandersetzungen auf die ohnehin gespannten innerkoreanischen Beziehungen dürfte jedoch kurzfristig äußerst schädlich sein, insbesondere insofern als das die interne Entwicklungsdynamik der innerkoreanischen Beziehungen weiter geschwächt wird. Gleichermäßen zeigt ein Blick auf die Geschichte der innerkoreanischen Beziehungen, dass auf Phasen der Kriseninduktion

und Konfrontation häufig eine Phase der Entspannung bzw. der Wiederaufnahme des Dialoges folgt. Die Chancen für einen erneuten Dialog, bspw. im Rahmen multilateraler Gespräche in Nordostasien, könnten letztlich also gar nicht so schlecht stehen wie es momentan scheint.